Einfach schöne Vorlese-geschichten

über einen Wolf, der sich vor Schafen fürchtet,
Gurkenmäuse und eigensinnige Hexen

von
Nicole Hein

mit Illustrationen von
Jörg Hein

HARDER STAR

Einfach schöne Vorlese-geschichten

über einen Wolf, der sich vor Schafen fürchtet,
Gurkenmäuse und eigensinnige Hexen

von
Nicole Hein

mit Illustrationen von
Jörg Hein

Harderstar Verlag
Zuiderzee op zuid 37
8256SP Biddinghuizen
Niederlande

harderstar.com

Alle Hauptfiguren sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

1. Auflage, 2021
© 2021
Alle Rechte und Verwertungsrechte sind vorbehalten, liegen ausschließlich beim Verlag.
Verfilmung, Reproduktion, Speicherung, Wiedergabe auf elektronischen, fotomechanischen oder ähnlichen Wegen, inklusive Internet — auch auszugsweise — nur mit Genehmigung des Verlages.

Titelbild Jörg Hein
Illustrationen Jörg Hein
Druck Druck.pl
Harderstar Verlag
Zuiderzee op zuid 37
8256SP Biddinghuizen
Niederlande

ISBN: 978 90 831584 9 5

Harderstar spendet für jedes 10. verkaufte Buch einen Baum. So kannst Du weiterhin mit gutem Gewissen unsere Bücher kaufen und lesen.

Inhalt

Der Wolf, der sich vor Schafen fürchtete	9
Die Fram auf großer Fahrt	19
Der Zauberstift	27
Tausend Monster	40
Angst um Alf	49
Der größte Wunsch der Gurkenmaus	57
Wie Pieseke zu ihrem Namen kam	73
Die unheimliche Kellertreppe	82
Die Hexe Faralda	90
Max bei den Zwergen	103
Malte findet Maronen	113
Rinte Runtefoss	123

Der Wolf, der sich vor Schafen fürchtete

Merkwürdig, sonderbar und komisch. So nannten ihn seine Brüder. Der kleine Wolf litt darunter. Er wollte nicht anders sein, er wollte genauso sein wie sie. Bis vor ein paar Wochen war das der Fall. Seine Geschwister und er wurden in einem Wald geboren. Die Bäume wuchsen dort bis in den Himmel und weiches Moos bedeckte den Boden. Der kleine Wolf tollte mit seinen zwei Brüdern durch Brombeergestrüpp, hüpfte über Baumstämme und erschreckte Amseln.

Einmal scheuchten sie einen Igel auf, der sich schnell einrollte. Alle drei piksten sich ihre empfindlichen Nasen an den Stacheln. Doch als immer mehr Wolfsjunge geboren wurden, wurde es im Wald zu eng. Die Familie des kleinen Wolfs beschloss, weiter zu ziehen. Seine Eltern, die zwei Schwestern vom Wurf aus dem Vorjahr und die Welpen liefen im Schutz der Dämmerung. Nach wenigen Tagen kamen sie in eine Heidelandschaft. Die Luft roch würzig nach lilafarbenen Blüten und dunkelgrünen Kiefernnadeln. Der kleine Wolf grub seine Pfoten in den von der Sonne aufgewärmten Sand. Er rollte sich auf den Rücken und schaufelte sich den pudrigen Sand über sein Fell.

„Hier gefällt es mir!“, verkündete er. Die Wölfe schauten sich um. Streckten die Schnauzen in die Luft, witterten und lauschten. Sie richteten sich für die Nacht ein und am nächsten Tag entschieden sie, zu bleiben. Der kleine Wolf war glücklich. Er raste mit seinen Brüdern durch die endlose Weite, über die sich der Himmel wie ein blaues Zelt spannte und die heiße Luft mittags flimmerte. Sie jagten schimmernde Libellen und fingen Grashüpfer.

Eines Tages wachte der kleine Wolf abrupt auf. Er spürte die Erde unter seinen Pfoten vibrieren. Zwar nur leicht, aber er war irritiert. Was war das? Er hörte das Hämmern von tausenden Hufen, die auf den Boden trommelten. Dazu witterte er einen scharfen, öligen Geruch. Und dieser näher kommende Lärm! Dem kleinen Wolf dröhnten die Ohren. Mähh! Mähh! Mähh! Er presste sich in den Sand und legte die Vorderbeine über den Kopf. Dann kniff er die Augen zusammen und versuchte, wieder einzuschlafen. Irgendwann gelang es ihm – trotz des unheimlichen Geschehens, das nicht weit entfernt vor sich ging. Als der Abend dämmerte, zogen die Brüder los. Sie mussten unbedingt sehen, was passiert war. Der kleine Wolf wollte nicht mit, aber sie überredeten ihn. Die zwei waren freudig gespannt und flitzten vorweg. Schließlich duckten sie sich und schoben sich im Schutz des Heidekrauts näher. Zunächst verdeckten seine Brüder ihm die Sicht, aber dann sah der kleine Wolf, was sich vor ihm beim Holzstall abspielte: Hunderte Tiere standen da. Kleine und große. Die größten überragten ihn um Längen. Sie besaßen

wolliges Fell, das stellenweise in Zotten herunterhing. Ihre Beine waren so dünn wie Stöcke und ihre dunklen Gesichter ziemlich lang. Aber das schlimmste waren die gewaltigen Hörner, die bei einigen von ihnen seitlich hinter den Ohren wuchsen und spitz nach unten zuliefen. Määäähhhhh!
Der kleine Wolf jaulte auf, schnellte auf die Pfoten und raste zurück zu seinen Eltern und Schwestern. Dort angekommen, zitterte er immer noch vor Angst am ganzen Leib. Er drängte sich an seine Mutter und berichtete ihr von den riesenhaften, wolligen Tieren mit den mörderischen Hörnern. Sie leckte ihm beruhigend über den Kopf. Danach erzählte sie Geschichten, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Sie handelten von schlauen Wolfsrudeln, die gut versteckt vor den Menschen friedlich miteinander lebten. In allen kamen aber auch Schafe vor, die in Panik davon rannten, wenn das Wolfsrudel am Horizont auftauchte.

„Mein Kleiner“, sagte die Wölfin. „Wir sind dazu bestimmt, Jäger zu sein. Nicht du sollst

dich vor den Schafen fürchten, sondern die sich vor dir!“

Der kleine Wolf sah sie zweifelnd an. Ob sie jemals ein Schaf aus der Nähe gesehen hatte, so wie er heute? Er nahm sich vor, tapfer zu sein und trollte sich davon. Inzwischen waren seine Brüder zurück. Sie schlichen sich dicht an ihn heran und flüsterten so leise, dass die Eltern es nicht hörten: „Du Schaf, fürchtest dich vor einem Schaf!“ Wütend kniff der kleine Wolf einem seiner Brüder mit seinen spitzen Zähnen ins Ohr.

„Fang mich, wenn du kannst!“, und fegte über die Heide davon. Erfreut über das neue Spiel, hetzten die beiden hinter ihm her. Schon bald dachte der kleine Wolf nicht mehr an die Schafherde. Aber als er schlafen ging, hatte er einen Albtraum. Er träumte von einem Schaf, das so dichte und wuschelige, weiße Wolle hatte, dass es fast wie ein Ball aussah. Unten ragten vier dunkle Beine heraus, vorne eine dunkelbraune Nase und oben drauf saßen Hörner, die fast bis auf den Boden reichten. Das Traumschaf versteckte sich hinter einem Wacholderbusch und als der kleine Wolf vorbei schlenderte, sprang

es mit einem schrillen „Mähh!“, hervor. Erschreckt rannte er davon, das Traumschaf laut blökend dicht auf den Fersen. Keuchend wachte der kleine Wolf auf. Er winselte vor Schreck, stand auf und schlich zu seiner älteren Schwester. Eng an sie gekuschelt, schlief er weiter.

Am folgenden Abend brannten seine Brüder darauf, wieder zu dem Stall zu laufen. Schafe beobachten, wurde zu ihrer liebsten Beschäftigung. Sie bekamen nicht genug davon, stundenlang dem Treiben der Heidschnucken zuzuschauen. Der kleine Wolf ging nie mit, obwohl sie ihn damit aufzogen, dass er seltsam wäre. Wer hatte denn so etwas schon mal gehört? Ein Wolf, der Angst vor Schafen hatte! Seine Schwestern trösteten ihn und nahmen den kleinen Wolf manchmal auf ihre Streifzüge mit. Nach ein paar Tagen zog die Schafherde weiter. Die Brüder kamen enttäuscht zurück, weil sie nur noch niedergetrampeltes Gras, unzählige, runde Köttel und den öligen Geruch vorgefunden hatten. Sie beschlossen, ein nahes Birkenwäldchen zu erkunden. Der kleine Wolf

ging mit ihnen. Auf dem Weg dorthin spielten die drei abwechselnd Fangen und Verstecken. Seit langem war der kleine Wolf nicht mehr so glücklich gewesen. Die Stunden vergingen wie im Flug. Einer seiner Brüder stöberte eine Spitzmaus auf, der andere achtete nicht auf seine Pfoten, stolperte über eine Wurzel und fiel auf die Nase. Unbeschwert tobten die Geschwister herum. Derart beschäftigt, achteten sie nicht mehr auf das, was um sie geschah.

Scheinbar aus dem Nichts, stand plötzlich ein Wildschwein vor ihnen. Der Keiler guckte sehr, sehr grimmig. Seine schwarzen Augen funkelten vor Wut. Er senkte den Kopf und richtete seine Hauer auf die Welpen. Erstarrt blieben sie stehen. Dem kleinen Wolf schossen die Anweisungen seines Vaters durch den Kopf: „Achtet immer auf eure Umgebung! Haltet euch von den Wildschweinen fern. Wenn man sie stört, werden sie richtig böse.“
Richtig böse beschrieb die Stimmung überaus zutreffend, in der sich der Keiler befand. Schnell blickte der kleine Wolf zur Seite: Seine Brüder rührten sich nicht. Ebenso wenig wie